

# Veredelter Colt 1861

Von gravierten Waffen geht ein ganz besonderer Reiz aus, leider hält die Technik nicht immer mit der Ausschmückung mit. Bei diesem Baumkircher-Colt ist es anders. Vor der Gravur wurde das Modell technisch komplett auf Vordermann gebracht.

• Text: Bertram Kropac  
Fotos: zvg

Für viele Schweizer Schützen ist Andreas Baumkircher kein Unbekannter, schliesslich hat er viele Jahre in der Schweiz verbracht und sich mit Longrange-Gewehren und Unterhammerpistolen aus eigener Fertigung einen guten Namen gemacht. Seit einiger Zeit ist er wieder in Österreich, auch dort blieb er seinem Metier treu und hat sich ganz dem technisch perfekten Nachbau berühmter Waffen des 19. Jahrhunderts verschrieben. Diesmal fiel seine Wahl auf ein Colt Modell 1861 Navy. Baumkircher ist selbst engagierter Schütze und hält als solcher nichts von fein gravierten Waffen mit Standard-Technik, deshalb stand für ihn von Anfang an fest, die Waffe muss auch so schiessen, wie sie aussieht.

## Colt Model 1861: Perfektion von gestern

Das Colt Modell 1861 ist technisch betrachtet die Perfektion vorangegangener Colt-Modelle. Was auch nicht sehr verwunderlich ist, schliesslich entstand das Modell zu einer Zeit, als andere Hersteller bereits ihre ersten Patronenwaffen auf den Markt ge-

Amazonen auf Bison reitend, von feinen Goldintarsien eingerahmt. Dieses Motiv ist die einzige Konzession an die neuere Zeit, bei den anderen Goldeinlagen handelt es sich um traditionelle Themen.

brachten hatten (S&W Model 1, 1854). Im Grunde waren die Modelle 1860 und 1861 durch konsequente Weiterentwicklung des Colt-Revolver 1851 entstanden. Immerhin konnte er mit den Konkurrenten in Bezug auf die Präzision gut mithalten, Punkto Mündungsenergie übertraf er sogar die meisten neuen Patronenrevolver. Lediglich die umständliche Handhabung entsprach noch der Perkussionsära. Für die meisten Nutzer war dies ohnehin kein Problem, denn sie waren den Umgang mit losem Pulver und Blei gewohnt. Ein anderer Vorteil war die relative Unabhängigkeit von Munitionsherstellern. Pulver gab es damals überall und die Geschosse goss sich jeder selbst. Mit den neomodischen Patronen war das so eine Sache, entweder schleppte man den ganzen Bedarf mit sich herum oder man blieb in den zivilisierten Gebieten der USA, wo man einermassen mit Patronen versorgt wurde.

Nachladen kam bei den damals üblichen Randfeuerpatronen ohnehin nicht in Frage. Lediglich die Stiftpatronen liessen sich mit einiger Mühe wieder laden, man benötigte aber dafür spezielle kleine Zündhütchen und gelegentlich neue Zündstifte. Eine einfache Beschäftigung für zwischendurch war diese Wiederdarstellung keinesfalls, sie verlangte viel Aufmerksamkeit und Fingerspitzengefühl. All dies war Grund genug für viele Waffenträger, bei

